

Vorwort

Paul Celan – ein Dichter des Dialogs? Ich muss gestehen, dass ich nicht auf die Idee gekommen wäre, den hermetischen Ausnahmepoeten mit einer dialogischen Perspektive in Zusammenhang zu bringen. Als Ketevan Megrelishvili in den Vorbereitungsgesprächen für eine neue Reihe von Studientagen am Hardenberg Institut diesen Gedanken zum ersten Mal äußerte, war ich nicht die einzige Überraschte. Wir hatten uns vorgenommen, verschiedenen dialogischen Ansätzen im 20. Jahrhundert genauer nachzugehen. Wie sind sie entstanden? Welche Anliegen und Fragerichtungen zeigen sich jeweils? Gibt es Parallelen zu den Anliegen der Dialogischen Kultur, wie sie am Hardenberg Institut seit Längerem entwickelt wird? Welche Anregungen ergeben sich daraus?

Dass hier Martin Buber und David Bohm nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Wie ist das jedoch mit Paul Celan? Ketevan Megrelishvili hat sich als Literaturwissenschaftlerin eingehend mit Celans Lyrik und Poetik befasst. Sie konnte uns überzeugend nahebringen, wie sehr Celans Suche nach Begegnung im dichterischen Wort einen wesentlichen Zug des Dialogischen ausmacht: Dichterisch gestaltete Sehnsucht als Kraft der aktiven Hinwendung zum Anderen.

Die Studientage brachten eine Vielfalt an Blickweisen auf das Dialogische zu Tage, die über die Veranstaltung hinaus weiter bewegt werden sollten. Ich freue mich sehr, dass die Referentin bereit war, aus ihren Darstellungen auf dem Studientag im März 2017 einen schriftlichen Essay zu gestalten, der mit vier weiteren Bänden die neue Reihe DIALOG PERSPEKTIVEN im Menon Verlag eröffnet.

Schaue ich auf die verschiedenen dialogischen Perspektiven, die wir bisher zur Sprache gebracht haben, fällt auf, dass Dia-

log bei allen Denkern mit einer grundsätzlichen Umwendung zu tun hat. Sie ergibt sich jeweils aus der Einsicht, dass die gegenwärtige Situation in eine Sackgasse geraten ist. Bei Celan ist es eine nach der Shoah notwendig gewordene, radikale Sprachumkehr. Der Psychotherapeut Hans Trüb stieß sich an der Einseitigkeit einer nur auf das Innenleben ausgerichteten Tiefenpsychologie. Das brachte ihn auf den Weg zu einer dialogischen Psychotherapie. Die Dialogphilosophen zu Beginn des 20. Jahrhunderts beklagten an der abendländischen Philosophie eine grundsätzliche Zeitvergessenheit, die sie mit ihrem sprachphilosophischen Ansatz zu überwinden versuchten. David Bohm sah die Wurzel unserer menschheitlichen Probleme darin, dass wir mit unserem Denken grundsätzlich in die Irre gegangen sind. Sein Dialogansatz sollte helfen, uns daraus zu befreien.

Zum Gelingen einer Publikation tragen neben den Autoren noch weitere Akteure im Hintergrund bei, die den Prozess begleiten. Für die sorgfältige Betreuung des Lektorats danke ich Christa von Grumbkow und Hannah Kurzenberger.

Heidelberg, im April 2018
Angelika Sandtmann